

## ZUR Woche

25. Juni 02

# Nichtleser sind doof

*Herzlich willkommen, liebe Leserin und lieber Leser Sie bedeuten mir unendlich viel. Offenbar können Sie lesen! Aber Achtung, wenns so weitergeht in den paar nächsten Wochen, gehören Sie mit eben dieser Fertigkeit spätestens Ende August zu einer verschwindenden Minderheit der Schweizer Bevölkerung . .*

*Innerhalb zweier Monate hat sich die Schweizer Presse von 20 auf 40 Prozent der erwachsenen Bevölkerung hochgeschrieben, und mit diesen Zahlen sind Leute gemeint, die nicht lesen können oder zumindest nicht verstehen, was sie gelesen haben .*

### **Unbrauchbare Rezepte**

*Ich für meinen Teil kann dieses PISA-Geblöke nicht mehr hören. Nicht primär darum, weil ich besagter Studie misstrauere, sondern deshalb, weil die Presse nicht «nur» frisch-fröhlich mit Zahlen jongliert, sondern auch noch gleich interpretiert und unbrauchbare Rezepte nachschiebt.*

*Was ist LESEN? Zuerst einmal schlicht das Verständnis für ein Entschlüsselungsprogramm, das Erkennen und Aneinanderhängen von abstrakten Zeichen. Das Erreichen dieses Ziels können wir Lehrer garantieren. Dann aber, und nun wirds halt schwieriger, heisst Lesen umsetzen, verstehen, zusammenhängen, deuten, nachfragen mit andern Worten. aktiv sein, sich Zeit nehmen, geistig arbeiten. Dies aber sind Fertigkeiten und Werte, die in der heutigen Zeit bröckeln und an Wertschätzung verlieren.*

*So gesehen ist diese PISA-Studie eine hochbrisante Angelegenheit – sie sagt nämlich weniger über eine Fähigkeit als über die Kultur und den sozialen Charakter einer Gesellschaft aus. Das Nichtlesen ist darum auch bloss teilweise ein Problem der Schulen.*

*Wenn Kinder ihre Zeit hauptsächlich damit verbringen, geradeaus zu schauen oder mit dem Mausfinger bil-*

*Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni».*



*lig animierte Figürchen auf einem Bildschirm zu bewegen wie bitte sollen aus solchen Leutchen aufgeklärte, wache und geistig bewegliche Personen werden? Wie bringen wir Kinder zum Lesen, für die ein Bücherbord etwas zum Surfen ist, die ihre Eltern noch nie bei einer Lektüre gesehen haben, denen noch nie ein Buch vorgelesen wurde und die noch nie zwei, drei Stunden in einer Buchhandlung «herumnuschen» durften? Wie entziehen wir unsere Kinder zumindest vorübergehend der Dauerberieselung und führen sie in die wunderbaren Welten, die Bücher für uns bereithalten?*

### **Schulen zum Buch**

*Besorgte Journalisten verlangen mehr Geld für die Schulen und besser ausgebildete Lehrkräfte. Tönt verlockend, bringt aber wenig. Was wir brauchen, sind Eltern, Lehrkräfte und Bildungspolitiker, die die Nützlichkeit und die Wichtigkeit des Lesens an erste Stelle rücken und Strategien entwickeln. «Schulen ans Netz» ist die Forderung der Kommunikationsindustrie, «Schulen zum Buch» eine solche im Sinne der Menschenbildung!*

*Ach ja, der Titel dieser Zeilen. Als solcher stammt er von Elke Heidenreich (Autorin), so wie er dasteht bloss sinngemäss und aus dem Zusammenhang gerissen. Was solls, mir passt er – und überhaupt hat Urs Widmer (Autor) kürzlich gesagt, der Titel einer Kolumne müsse den Leser anspringen wie ein Tiger Also. Dieter Sigrist*





# ZUR Woche

6 August 02

## Eddiewärts

*Es gibt Rabenmütter, und es gibt Rabenväter. Ich habe eine Rabentochter. Wie mich meine Jüngste aufgeklärt hat über ihr Mutter- und mein Grossvaterwerden, allerliebste und einfühlsam. Runder ist sie geworden, wir haben vor dem Spiegel unsere Bäuche aufgereiht und verglichen, wir haben zusammen lange Serien von Ultraschallbildchen analysiert, im Franz Carl Weber wurde ich längst mit Namen begrüsst und dann geschah das Unfassbare: Setzt sich mein Töchterchen (und damit natürlich auch mein Grosskind) mitsamt ihrem australischen Liebsten in den Jumbo, jettet nach Brisbane (was, bitte, soll dort besser sein als in Sumiswald oder meinetwegen Bern?), lässt sich dort häuslich nieder und legt so locker und wie nebenbei 16 000 Kilometer (Luftlinie!) zwischen Grossvater und Enkel in spe.*

### **Liebe ohne Grenzen**

*Klar, ihr Bauch gehört ihr, da will ich auch gar nichts gesagt haben. Und dennoch frage ich Sie jetzt: Ist das richtig, so etwas? (Ja, das ist eine rein rhetorische Frage – es ist natürlich nicht richtig) Globales Denken und Liebe ohne Grenzen in Ehren, aber so etwas tut man seinem Vater doch nicht an, oder?*

*Dieses Mitfiebern, dieses Leiden, dieses Reissen und diese unmenschliche Distanz! Natürlich gibt man sich cool als Mann von Welt, man steht über solchen Kleinigkeiten, schliesslich ist die Welt heute ein grosses Dorf (ha!) und so weiter und so fort...*

*Aber Strich darunter und Schwamm drüber, jetzt wird alles gut. Raten Sie mal, wo ich diese Zeilen schreibe! Jawohl, genau: In zehn Kilometern*

*Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni»*



*Höhe gehts annähernd mit Schallgeschwindigkeit eddiewärts. Drücken Sie mir die Daumen, damit ich auch die letzte in dieser Reihe grausamer Prüfungen bestehe. Wünschen Sie mir die notwendige Kraft, mich so beherrschen zu können, dass ich dieses siebenmonatige Prachtskerlchen, diesen grandiosen Wonneproppen nicht schon in der Flughafenhalle mit meiner angesammelten Zuneigung erdrücke und damit dem unschuldigen Wesen seinen leidgeprüften Grossvater auf immer und ewig entfremde..  
Danke. Dieter Sigrist*

*PS 1. Wenn Sie sich für meine Selbsthilfegruppe «Väter von Rabentöchtern» interessieren – die Redaktion kennt meine Adresse.*

*PS 2: Falls ich Ihnen, liebe junge Mutter mit Kind, in den letzten Monaten in ungebührlicher Art zu nahe gekommen sein sollte, möchte ich mich dafür entschuldigen. Ich hatte es nicht auf Sie abgesehen.*



17.09.02

## Der Post-moderne Wahnsinn

*Damit das gleich klar ist. Ich habe rein gar nichts gegen Leute, die für die Post arbeiten, im Gegenteil. Mein Vater selig stand ein Leben lang im Dienste des gelben Riesen, und ich selber, hätte mich das Schicksal nicht in die Schulstube verschlagen, wäre wohl ein ziemlich passabler Briefträger (Pardon. Logistikassistent im Berufsfeldbereich Distribution) geworden. Wie dem auch sei, hier gehts weder um derart persönliche Sachen noch um Postangestellte bei uns auf dem Land.*

*Also. Gesetzt den Fall, Sie möchten, aus was für Gründen auch immer, einen innerdörflichen Brief für einmal nicht persönlich überbringen, sondern denselbigen mit der Post spedieren einfach mal angenommen, kommt ja vor*

### Direkt?

*Wird in diesem speziellen Fall nun nicht jeder halbwegs vernünftige Mitteleuropäer davon ausgehen, dass eben dieser Brief im Postbüro direkt dem zuständigen Zustellbeamten überantwortet wird, der ihn dann seinerseits innert nützlicher Frist dem Adressaten überbringt? Sehen Sie das auch so? Ja?*

*Weit gefehlt! Wo kämen wir denn hin, wenn jeder so simpel denken würde wie Sie (und ich )? Nein, Ihr Brief wird von Ihrem Wohnort aus nach Bern geschickt, dort sorgfältig geprüft, sortiert und danach wieder an seinen Ausgangsort zurückspediert. Nun, da er in Bern sozusagen die höhere Weihe erlangt und statt der vorbestimmten 400 Meter 75 Kilometer zurückgelegt hat, darf er ausgeliefert werden. Alles klar? Prima, mir auch.*

*Beispiel zwei. Sie möchten Ihrem Götlib ein Tierbild schicken (jawohl, schicken, Kinder bekommen gerne Päckli) und verpacken es zu diesem Zweck in eine Kartonrolle (Länge 40*

*Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyne Büni».*



*cm, Durchmesser 6 cm). Nun, wenn Sie nicht zu den Begüterten dieses Landes gehören, können Sie sich den Gang ins Postbüro ruhig sparen – man wird dort nämlich versuchen, Ihnen für die Spedition dieses mageren Röhrlis satte fünfzehn Franken (15!) abzuwacken – dass das Fräulein hinter dem Panzerglas dabei sanft errötet (immerhin ), macht die Sache letzten Endes auch nicht günstiger*

### Sperrgut

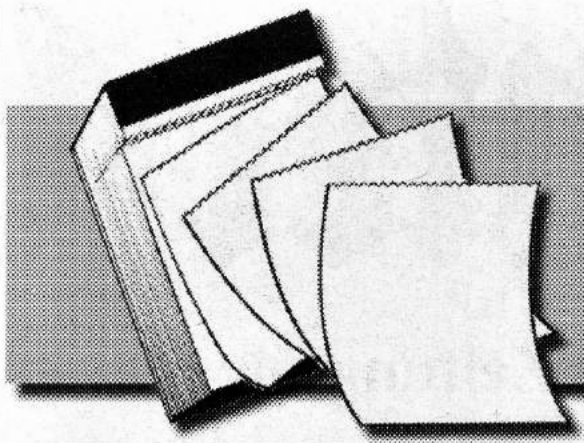
*Wenn Sie aus Ihrem ungläubigen Staunen herausgefunden haben und vielleicht sogar ein «Wie bitte?» stammeln können, wird man Ihnen erklären, dass es sich bei besagten Kosten mitnichten um ein peinliches Missverständnis, sondern um eine unabänderliche Tatsache handelt. Ihr Rölleli gehöre zum Sperrgut, da es nicht stapelbar (!) sei und zudem davonrollen könne*

*Ich weiss, ich weiss – es gibt Schlimmeres auf dieser Welt. Und der gute alte Parkinson hat ja auch schon vor Jahren behauptet, die Post sei eine Institution zur verteuerten Verlangsamung der Briefzustellung mit dem Ziel der Selbstabholung gegen zehnfache Gebühr. Na also.*

*Und überhaupt – vielleicht habe ich mich mit diesen Zeilen sowieso bloss als kleingeistiger Nörgler geoutet und sollte froh darüber sein, dass die gelben Strategen das Postgut zwecks Sortierung wenigstens nicht in Billiglohnländer ausfliegen lassen ..*

Dieter Sigrist





ZUR  
Woche

29. 10. 02

## Bröckelnde Neubauten

*Von Rechts wegen müsste hierzulande an jeder Schulhaustüre lange schon ein Schild hängen, gross und in auffälligen Farben. «Betreten verboten!» Kinder haben auf Baustellen nämlich nichts zu suchen.*

*Seit vielen Jahren wird am bernischen Bildungssystem herumgebastelt, wird reformiert, eingeführt und abgeblasen, erlassen und schubladiert. Die mehr oder weniger vereinten Lehrerschaften bringen Leitbilder zu Papier und brüten Konzepte aus. Man ringt allenthalben um Inhalte, es wird gessen, palavert, gestöhnt, übernommen, eingelenkt und abgesegnet.*

### **Neubau oder neuer Anstrich?**

*Am Unternehmen «Berner Schule» wird eingerissen, ausgebessert, gemauert und verschönert. Es weiss niemand so genau, ob hier eigentlich ein Neubau entstehen, ob renoviert oder bloss neu getüncht werden soll – was die Belegschaft nicht daran hindert, mehr oder minder ernsthaft zu werkeln und zu wursteln. Und dort, wo man eigentlich die Bauleitung vermuten möchte, auf der Erziehungsdirektion in Bern, da hocken die Oberwurstler.*

*Ich bin nun seit drei Jahrzehnten in diesem Betrieb tätig, und ich kann Ihnen sagen, es ist wenig erbaulich und hilfreich, was man als durchschnittlich begabter Bützer von der Betriebsleitung in Bern in die Hände bekommt.*

*Pädagogische Impulse und Visionen fehlen weitgehend, die Schulinspektoren hat man, statt sie zu dringend notwendigen Vertrauensleuten zu machen, in Administrations-Marionetten verwandelt, an praktischen und aktuellen Lehrmitteln mangelt es in gewissen Bereichen seit Jahren, auf dem Gebiet der Fortbildung will man drosseln, in der Ausbildung setzt man auf eine wenig verheissungsvolle Akademisierung und gespart werden muss auch an allen Ecken und Enden.*

*Als Angestellter bin ich zurzeit gehalten, mich bei stetig steigenden Anforderungen und tendenziell nachlassender Unterstützung für die Reorganisation meiner Firma einzusetzen – natürlich nicht ohne tadellose Arbeit im Kerngeschäft, lies Unterrichten, zu leisten.*

Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni»



*Mit dem scheinbar unermesslichen Vertrauen, das die ED uns Angestellten in diesem Prozess angedeihen lässt, ist, wenigstens mir, letzten Endes nicht geholfen. Dem tröstlichen «Mut zur Lücke!» dürfte nun doch langsam auch der «Mut zum Inhalt!» folgen.*

### **Begehbare Wege mit Zielen**

*Ich will hier nicht einem einengenden Zentralismus das Wort reden. Was ich mir wünsche, sind begreif- und begehbare Wege mit Zielen, die den lokalen Bedürfnissen übergeordnet sind. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob uns hunderte von teilautonomen Schulen im Kanton schlussendlich entscheidend weiterbringen. Müssten wir uns da nicht gleichzeitig auch zum System der freien Schulpflicht bekennen?*

*Im Unternehmen «Schule» sind seit (zu) langer Zeit Umwälzungen im Gang, die die Betriebsangehörigen verunsichern und in Relation zum Ertrag zuviel Energie schlucken. Das kann auf die Dauer nicht gut gehen. Jedes (Schul-)System ist so gut wie die Menschen, die es tragen und erhalten. Man Sorge in Bern also bitte für klarere Bedingungen, erstklassige Werkzeuge und eine sorgfältige Aus- und Weiterbildung der Angestellten. Alles andere sind Strukturfragen und erst in zweiter Linie von Interesse.*

Dieter Sigrist



10. Dez 2002

## Eddie was here!

*Ich nehme alles zurück, ich möchte nichts geschrieben haben damals im August und verspreche hoch und heilig, auch in Zukunft nichts mehr in dieser Art verlauten zu lassen. Mein Töchterchen ist definitiv keine Rabentochter! Ja, das Gegenteil kommt der Wahrheit näher Sie ist eine bewundernswert feinfühlig junge Frau und verfügt offenbar über ein untrügliches Gschpüri für die emotionalen Bedürfnisse ihres Väterchens! Was sonst könnte sie dazu veranlasst haben, aus diesem so schrecklich abseits liegenden Australien mit ihrem kleinen Eddie (diesem Augensterne!) in elterliche Gefilde zu jetten - und vor allem, daselbst zwei herrlich lange Monate zu verweilen?*

*Für den Fall, dass Sie sich an dieser Stelle ob meiner nochmaligen Eddie-Berichterstattung total genervt fühlen sollten, beenden Sie die Lektüre hier ganz ungeniert. Ich schreibe nämlich definitiv nicht für so hartherzige Leute wie Sie, sondern ausschliesslich für diese lieben und herzensguten Mitmenschen, die das notwendige Mitgefühl für die emotionale Berg- und Talfahrt eines mal zu Tode betäubten (Eddie weg), mal himmelhoch jauchzenden (Eddie da) Grossvaters aufbringen oder wenigstens den Anstand haben, so zu tun als ob ..*

### **Wie dem auch sei – Eddie war da!**

*Und wie! Du meine Güte, dieses vife und allerliebste Kerlchen hat mich für die Dauer seiner Anwesenheit um 30, na ja sagen wir 20 Jahre jünger gemacht. Keine Spur mehr der sonst üblichen Altersbeschwerden wie Skelettschmerzen, Schweissausbrüche, permanentes Schlafbedürfnis oder Appetitlosigkeit (gut, letzteres vielleicht sowieso weniger ausgeprägt). Treppauf, treppab, zigmal des Tags den Attraktivitätenparcours durch die Wohnung (Windspiel, Föteli, Schlüsselbrett, Mobile, Lämpli . . .), Dorfrunden mit dem Kinderwagen, Turmbau, Ballwerfen und was all der lustigen Dinge mehr sind im Leben eines einjährigen Entdeckers. Herrlich wars und trotzdem nicht immer ganz leicht für mich. Was habe ich jeweils gelitten, wenn mich meine (sonst durchaus liebevolle) Gattin ins Büro gesperrt hat, mit dem schwachen Argument,*

*Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni».*



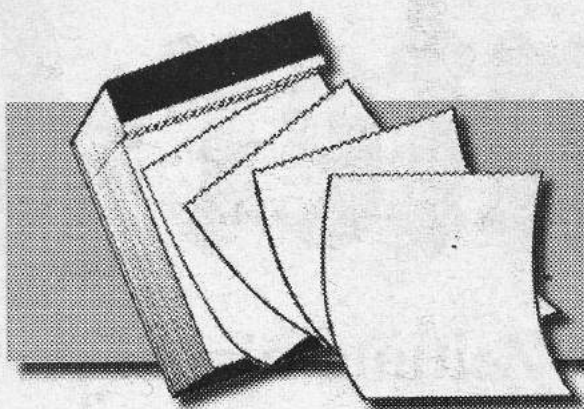
*der Kleine brauche zwischendurch auch mal ein wenig Ruhe.*

*Nun bin ich krank, schwer angeschlagen, liege innerlich praktisch darnieder. Diese Zeilen sind denn auch das Resultat einer Mobilmachung sämtlicher meiner übriggebliebenen Willens-, Lebens- und Schreibkräfte. Eddie ist wieder weg.*

*Unser Töchterchen und wenn ichs mir genauer überlege, müsste ich den Anfang dieser Geschichte halt doch ein wenig relativieren hat es übers Herz gebracht, wieder heimzufliegen. Rational gesehen, kann ich diesen Schritt ja verstehen, wer würde unser Hudelwetter nicht gerne gegen Sonnenschein und fröhliches Strandleben eintauschen? Emotional betrachtet, habe ich das traurige Abflugmanöver noch keineswegs verdaut. Ein weiteres Mal würde ich das nicht durchstehen, mein allersüssestes Koala-Bärchen hinter der Zollschranke entschwinden zu sehen. Und ich finde es in diesem Zusammenhang auch überhaupt nicht lustig (tröstlich schon gar nicht!), von einem Freund zu hören, man «mache sich gut als Eukalyptusbäumchen». Mit unglücklich vernarrten Grossvätern macht man nicht das Kalb! Sie sind gewarnt!*

*Dieter Siegrist*





ZUR  
Woche

21. Jan. 03

## Sportlergenetik

Onkel Theo hat meine Begeisterung für sportliche Aktivitäten im Allgemeinen (und das Fussballspielen im Besonderen) Zeit seines Lebens nicht verstanden. Er hielt für erwiesen, dass Fussballer dumm sind (und, nebenbei, mit jedem Kopfball noch ein wenig dümmer werden. ).

Was für eine glückliche Fügung also, dass zu Theos Zeiten die berühmte PISA-Studie noch in ferner Zukunft lag - er hätte mit Bestimmtheit in null Komma nichts herausgefunden, dass just die beiden finalen Nationen der letzten Schütteler-WM am Schluss der PISA Rangliste zu finden sind ... (was in Tat und Wahrheit natürlich nichts weiter besagt, als dass mit dieser Studie einfach etwas nicht stimmen kann - aber lassen wir das.)

«Wenn zwanzig erwachsene Menschen während anderthalb Stunden einem zusammengenähten Stück Rindsleder nachrennen und versuchen, dieses in einem netzbehängten Holzrahmen unterzubringen, dann müssen sie meschugge sein.» Soweit Theo zum Thema Fussball. Damit aber nicht genug. «Was ist mit diesen Typen, die sich freiwillig in einem vierrädrigen, stinkenden Blechhaufen festzurren lassen, um dann wie blöd 300 Kilometer im Kreis zu fahren? Die zwei Muskelmänner in den Sacktuchhosen, die einander ins Sägemehl murksen? Die seltsamen Gestalten im Grasland, nachmittagelang nachdenklich auf ihre überdimensionierten Paddel gestützt, nur um im nächsten Augenblick wild damit herumzufuchteln und gen Himmel zu winken?». So und ähnlich klangen Theos Ketzerfragen.

### Gene sind schuld

Nun, ich hatte meinen Onkel trotzdem gern, und Jahrzehnte nach seiner vernichtenden Einschätzung der Sportwelt beginne ich zu ahnen, was ihn damals eigentlich zu derselbigen bewogen hat. Daran waren mit Bestimmtheit seine Gene schuld.

Von aussen betrachtet wirken viele Sportaktivitäten, mal ganz ehrlich gesagt, ja schon ein wenig bekloppt. Gemahnt das hektische Durcheinanderrennen am Kreis auf dem Hand-

Dieter Sigrüst ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni».



ballfeld nicht an wüstes Kriegstreiben um einen zentralafrikanischen Kral? Was bewegt Tausende von sonst unbescholtenen Bürgern, gemeinsam wie die Lemminge in den engen Gassen der Bundesstadt ihre Gelenke auf dem harten Asphalt zu malträtieren, um dann mit verklärtem Lächeln auf hochrotem Antlitz zu konstatieren, dass diese jährlich wiederkehrende Tortur heuer 48,765 Sekunden weniger lang gedauert hat als im vergangenen Jahr?

Für dies für Aussenstehende so seltsame Gebaren kann es, wie oben bereits angedeutet, nur eine wirklich vernünftige Erklärung geben: Das Ganze muss irgendwie mit der Genetik zusammenhängen. Vielleicht verfügen Sporttreibende über ein spezielles Gen, das ihnen einerseits zu sportlicher Lust und Freude verhilft, auf der andern Seite aber auch irgendwie trübend auf die Selbstbetrachtungslinse wirkt? Wenn dem so ist, war Onkel Theo mit Bestimmtheit nicht damit ausgerüstet.

### DNA-Stränge noch intakt

Ich schon - wengleich ich gestehen muss, dass sich meine diesbezüglichen Interessen in letzter Zeit in irritierendem Tempo Richtung Sumo und Kirsch kern-Weitspucken verschoben haben. Was solls, richtig Besorgnis erregend würde es erst dann, wenn ich mich nicht mehr bereits Tage zuvor auf das wöchentliche Fussballspielen freuen würde oder meine Nerven nicht mehr ins Vibrieren geraten, wenn irgendwelche Banausen Tischtennis mit Ping-Pong und Badminton mit Federballspielen verwechseln. So weit kommts nicht. Meine DNS-Stränge sind in sportlicher Hinsicht noch intakt. Aber sicher! Dieter Sigrüst



4. 3. 03

## Dilettanten!

Für den Fall, dass Sie die folgenden Zellen lesen (wovon ich Ihnen für einmal abraten möchte). Kontrollieren Sie doch ausnahmsweise mit der Uhr, wieviele Minuten Sie für diese traurig-lästige Lektüre brauchen. Wenn Sie die Minutenzahl dann mit Fr. 570. malnehmen, wissen Sie haargenau, welchen Betrag unser Kanton Bern allein während Ihrer Lektüre für Schuldzinsen ausgegeben hat. Geld, das niemandem dient, nichts bringt und ohne ersichtliche Spuren zu hinterlassen verschwindet. Geld, das einzig und allein aufgewendet werden muss, damit die Katastrophen der Vergangenheit nicht gänzlich zum Desaster auswachsen.

### «Man gibt nicht mehr aus, als man hat»

Dutzende von sehr gut bis fürstlich bezahlte Kaderleute, von denen man verlangen darf, dass sie über das entsprechende Know-how verfügen, bringen es nicht fertig, das Kantonsbudget in Ordnung zu bringen. Sie beherrschen nicht, was jeder ehrenamtlich tätige Vereinskassier, der diesen Namen verdient, im Griff zu haben hat: Einnahmen und Ausgaben nämlich, gehandhabt nach dem einfachen Prinzip «Man gibt nicht mehr aus, als man hat».

Und es soll mir jetzt niemand kommen und einwenden, eine Vereinsrechnung sei doch nicht mit einem Kantonsbudget zu vergleichen. Was der Vereinskassier auf dem untersten Treppchen der Finanzverwaltungshierarchie jährlich für einen warmen Applaus und eine Flasche Wein zustande bringt, müsste auf Kantonebene für 400 Millionen Franken (diesen Betrag verschlingt der Betrieb unserer Finanz- und Steuerverwaltung jährlich...) zu machen sein. (400 Millionen, dies nur nebenbei, sind dreimal soviel, wie für den Bereich Kultur und Freizeit zur Verfügung steht.) Ja, ein kantonales Budget ist eine komplizierte, vielschichtige und mit etlichen Unbekannten versehene Gleichung und als solche eine Herausforderung

Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni»



für Fachkräfte. Solche scheinen auf Regierungsebene in Bern zu fehlen. Dilettantismus auf höchster Ebene. Aber nicht nur.

Das Gesamtdefizit der Expo.02 beläuft sich gemäss Schlussrechnung auf 563 Millionen Franken. Finanzdirektor Häusermann dazu: «Das Kostenmanagement der Expo.02 kann als Erfolg gewertet werden.» Nun, ich weiss nicht, wie andere das sehen für mich ist Herr Direktor entweder ein Stümper oder dann einer jener Neuen Arroganten («Du meine Güte, wegen einer lumpigen halben Milliarde ein solches Getue – diese Spiesser haben ja sowas von null Ahnung: Schätzli, bringst du mir noch ein Cüpli?»).

### Defizite passieren nicht – sie werden verursacht

Mit den Defiziten verhält es sich so wie mit den Unfällen sie passieren nicht, sie werden verursacht. Die Verursacher sind nicht gegeben sie werden gewählt oder berufen. Wahrscheinlich werden wir auch die nächste Gelegenheit wieder dazu benützen, die Falschen zu wählen..

PS. Falls Sie vermuten, dass diese Schreibe nur von einem stammen kann, der eben seine Steuererklärung ausgefüllt hat. Sie liegen richtig

Dieter Siegrist



15.04.03

## Virginia Rebsamen und so

*Was tun, wenn die Liebste den Blues hat, die eigene Midlifecrisis wieder mal voll durchschlägt oder man gar, sagen wir es so, mit der Gesamtsituation irgendwie unzufrieden ist? Nun, dies ist natürlich wieder eine rein rhetorische Frage, da ich die Antwort bereits kenne und mich im Folgenden gerne ein wenig darüber auslassen möchte.*

### **Ganz persönliche Massnahmen**

*Ganz ohne Zweifel werden Sie für die geschilderten Fälle Ihre ganz persönlichen Massnahmen bereithalten, worunter ich mir etwa vorstellen könnte das laute und fröhliche Absingen der Landeshymne, die stillvergnügte Vernichtung einer 500-grammigen Toblerone respektive eines Fläschchens 1978er «Schabernack Sowieso», das Entflammen eines liebevoll gestopften Pfeifchens oder was der heiteren und der Behaglichkeit förderlichen Dinge im Leben mehr sind.*

*Meine Liebste und ich haben diese profanen und teilweise kostspieligen Tröster nicht mehr nötig. Wir haben nämlich die Globalisierung entdeckt, genauer gesagt, einen kleinen, dafür aber umso vergnüglicheren Nebentrieb dieses struppigen Gewächses. Und der geht so:*

*Moderne, global denkende Eltern bringen ihre Gesinnung ja in letzter Zeit unter anderem gerne damit zum Ausdruck, indem sie ihre Kinder Joshua, Percy oder Kimberley nennen – wogegen grundsätzlich nichts einzuwenden wäre, wenn Vornamen hierzulande nicht naturgemäss von Famili-*

*Dieter Sigrist ist Primarlehrer in Sumiswald. Er ist Gründer und Leiter der «Chlyni Büni».*



*ennamen wie etwa Hugentobler, Nyfeler oder Zraggen gefolgt würden.*

### **Wieder auf dem Damm**

*So wird es denn aller Voraussicht nach keine zehn Tage dauern, bis es meine Liebste für angebracht hält, mich mit einem fröhlichen «Diego Bölsterli!» aufzuheitern, und wenns nicht gleich wirkt, vielleicht noch diese umwerfende «Daisy Bucher!» nachreicht. Spätestens bei «Priscilla Wanzenried!» werde ich wieder auf dem Damm sein, und bei «Lionel Köhli!» und «Sheila Hunkeler!» werden wir einander vermutlich die ersten Lachtränen wegwischen – einfache Gemüter, die wir sind.*

*Ja, ich weiss, es ist gar nicht schön, sich auf Kosten anderer Leute zu amüsieren, schon gar nicht, wenn es sich dabei um völlig unschuldige und unverdorbene Kinderchen handelt. So betrachtet haben Sie ganz Recht, wenn Sie mir deswegen wieder mit empörten Reaktionen den Briefkasten füllen.*

*Entschuldigung also. Ich wollte wirklich eine Kolumne schreiben, ein Bekennerschreiben war nicht geplant. Schande über mich. Dieter Siegrist*



27.05.2003



**Dieter Sigrist ist  
Primarlehrer in  
Sumiswald. Er ist  
Gründer und Leiter  
der «Chlyni Büni».**

## Die / Das / Der Letzte

«Mir fällt nichts mehr ein», hat Peter Bichsel kürzlich verlauten lassen und das Kolumnisieren als «den dauernden Umgang mit der eigenen Fantasielosigkeit» bezeichnet.

Sehen Sie, genau hier liegt der Unterschied zwischen einem, der schreiben muss und einem, der schreiben darf. Ich hätte da nämlich durchaus noch ein paar Anliegen; dies ist aber – zumindest in diesem Rahmen – meine letzte Schreibe, und ich bin darum wild entschlossen, hier wenigstens andeutungsweise noch die Themen zu streifen, die Ihnen in ihrer vollen Auslegung dann erspart bleiben.

### **www.sklaven**

Wie gerne hätte ich mich beispielsweise noch ein wenig ausgelassen über die Hysterie der Mobilitäts- und Kommunikationsfanatiker («Gringache u drücke»), die *www.sklaven* oder über den zunehmenden Wohlfühlwahn.

Wären nicht auch die Tendenz zum persönlichen Ernährungsberater oder die lustigen neuen Kurse wie «Kompetentes Ausruhen» respektive «Ich tanze mit meinem Hund» ein paar Überlegungen wert gewesen?

Bestimmt etwas ernsthafter hätte man sodann die Frage angehen können, wie so in der Schweiz jährlich 450 Mio. Franken für Antidepressiva ausgegeben werden, die Anzahl der Personen, die einer psychischen Krankheit wegen eine IV-Rente beziehen, seit 1982 um 60 Prozent gestiegen ist und unser Land fast

über doppelt so viele Betten in psychiatrischen Kliniken verfügt wie die umliegenden Länder..

Leicht, locker und luftig hätte sich die Drohung der Modemacher kommentieren lassen, für die kommenden Monate den Minijupe für verbindlich zu erklären – wie üblich, ohne sich im geringsten über schmeichelhaftere Alternativen für die andern 90 Prozent der Damenwelt Gedanken zu machen.

### **Verantwortung nicht mit Coolness verwechseln**

Natürlich hätte ich gerne auch all den Alten noch ein wenig auf die Finger geklopft, die Verantwortung mit Coolness verwechseln und ihren bedauernswerten Nachwuchs schon als Kindergärtler in die Selbständigkeit verstossen.

Am allerliebsten aber hätte ich Ihnen natürlich hie und da ein wenig Neues aus dem Hause Eddie berichtet – dem im Übrigen, wenn alles gut geht, in den nächsten Tagen innerfamiliäre und sozusagen näher liegende Konkurrenz erwächst ..

Und um doch zum Schluss noch einmal auf Peter Bichsel zurückzukommen ist es mit ihm nicht wie ganz aus dem wirklichen Leben gegriffen? Denjenigen, die etwas zu sagen hätten, fällt nichts mehr ein, und die andern füllen die Spalten und Sendefässer sozusagen mit links.

Wie dem auch sei: Gehabt Euch wohl, liebe Leserinnen und Leser. Ich wünsche Ihnen nur das Beste!